

## Das pharmakologisch-internistische Kolloquium: Eine Vorlesung mit Heinz Lüllmann

Von 1981 bis 1992 habe ich diese Vorlesung gemeinsam mit Heinz Lüllmann im Hörsaal der I. Medizinischen Universitätsklinik Kiel gehalten. Sie war in diesen zwölf Jahren nicht nur immer eine der meistbesuchten Vorlesungen im Universitätsklinikum Kiel, sondern erhielt auch von den Studenten immer wieder große Anerkennung und praktisch in jedem Jahr einen Preis für die nach studentischer Auffassung besonders interessanten pharmakologischen Darstellungen im klinischen Bereich des Medizinstudiums.



Abb. 1: Hörsaal der I. Medizinischen Universitätsklinik Kiel  
(Quellen: Pharmakologisches Institut Kiel)



Abb. 2: I. Medizinische Universitätsklinik Kiel im Jahre 1945 nach der Zerstörung im Jahr 1943



Abb. 3: Wieder normaler Betrieb im Hörsaal  
(Fotoquellen: Fotograf Herr Herrmann)

Einleitend soll noch kurz auf die Geschichte des von uns genutzten Hörsaals der I. Medizinischen Universitätsklinik Kiel eingegangen werden, der für Prof. Schittenhelm im Jahre 1928 gebaut wurde (Abb. 1). Abbildung 2 zeigt die I. Medizinische Universitätsklinik Kiel im Jahre 1945 nach der Zerstörung im August 1943 (der Westflügel wurde durch Bomben erheblich beschädigt). 1944 erfolgte nach vorübergehender Reparatur eine erneute schwere Bombardierung, die wiederum den Westflügel des Hauptgebäudes schwer beschädigte. Ein Klinikbetrieb war damals nicht mehr möglich. Man verlegte die Klinik in ein Ausweichquartier, nämlich in die Heilanstalten in Schleswig; an der I. Medizinischen Universitätsklinik Kiel wurde lediglich ein reduzierter Poliklinikbetrieb aufrecht erhalten. Erst im August 1947 konnte die Klinik in ihrem Haus an der Feldstraße einen eingeschränkten Betrieb wieder aufnehmen, einschließlich der Tätigkeit im Bereich des Hörsaals (Abb. 3).

Heinz Lüllmann hatte ebenfalls unter den Folgen des 2. Weltkrieges zu leiden: Nachdem er im Februar 1945 noch das Physikum in Berlin ablegen konnte, geriet er anschließend in amerikanische Gefangenschaft, aus der er sich nur durch Flucht retten konnte, wobei er durch den Thüringer Wald marschieren musste, bis er im Juni 1945 wieder in Norden, seiner Heimatstadt in Ostfriesland, ankam. Lüllmann konnte dann im Sommersemester 1947 in Mainz weiterstudieren und 1950 erfolgreich das medizinische Staatsexamen ablegen. Jeder, der den Krieg und



Prof. Dr. Heinz Lüllmann  
(Foto: Prof. R. Lüllmann-Rauch)

die Kriegswirren mit Bewusstsein erlebt hat, wird zustimmen, dass hier nicht nur Gebäude durch Bomben, sondern auch Menschenschicksale beschädigt wurden.

Prof. Heinz Lüllmann nahm am 1. Mai 1964 am Pharmakologischen Institut in Kiel seinen Dienst auf und wollte durch das phar-

makologisch-internalistische Kolloquium erreichen, dass der pharmakologische Unterricht nicht nur ein abstraktes und theoretisches Fach blieb, sondern dass vielmehr durch interessante Krankengeschichten und durch die Vorstellung entsprechender Patienten relevante Krankheitsverläufe und therapeutische Maßnahmen sowie die Nebenwirkungen einer medikamentösen Therapie zur Darstellung kamen. Wichtig war daher im Unterricht vor allem immer wieder die Erhebung einer optimalen Medikamentenanamnese, um z. B. besondere Nebenwirkungen der Arzneimitteltherapie auch als mögliche Beschwerdeursachen für Patienten verdeutlichen zu können.

Als Beispiel wird hier ein durch erhebliche Einblutung blau gefärbtes Bein zur Darstellung gebracht. Der Patient hatte in früheren Jahren interessanterweise niemals unter wesentlicher Blutungsneigung gelitten und suchte unsere Kli-



Durch Einblutung gefärbtes Bein

nik wegen dieser schweren Einblutungen in seinem Unterbauch-/Oberschenkelbereich links zur weiteren Abklärung auf. Der gesamte Gerinnungsstatus mit Quick-Wert und PTT war unauffällig. Auch die Einzelfaktoren lagen sämtlich im Normbereich. Die Thrombozytenzahl war normal. Bei der Erhebung der Medikamenten-Vorgeschichte ergab sich, dass der Patient drei Monate lang täglich 3 x 1 Dragee Voltaren wegen heftiger Kniegelenksbeschwerden beidseits und Hüftbeschwerden eingenommen hatte. Die Analyse der Plättchenfunktion zeigte eine weitestgehend aufgehobene Plättchenaggregation, welche Veränderung tatsächlich durch Voltaren-Einnahme in höherer Dosierung und für die Dauer eines dreimonatigen Zeitraums zustande kommen kann. Nach Absetzen des Voltaren normalisierte sich die Plättchenfunktion innerhalb von zwei Wochen, und die Hämatomneigung verschwand vollständig.

Betreffend die kompetente Erhebung einer korrekten Vorgeschichte möchte ich nun in diesem Zusammenhang vor allem auch einmal einen besonderen Hinweis auf den Humor von Heinz Lüllmann geben. Ein typisches Beispiel ergab sich wie folgt: Ein Patient war mit unklarer und bisher nicht abgeklärter Blutungsneigung eingeliefert worden. Die exakte Abklärung sollte am nächsten Morgen erfolgen. Die an sich kompetente Nachtschwester war jedoch erkrankt, so dass lediglich ihre Vertreterin tätig werden konnte und unserem Gerinnungslabor eine Anforderung schickte, welche nicht nur das Lächeln der Labordiagnostiker, sondern auch - bei entsprechendem späteren Bericht in unserem

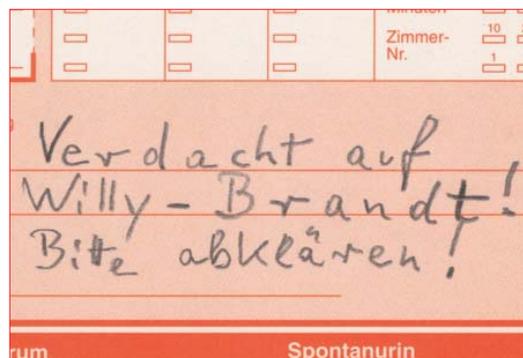


Abb. 4: Anforderungsschein

Hörsaal - ein fröhliches Gelächter auslöste, als Herr Lüllmann und ich über diesen Fall berichteten. Auf dem Anforderungsschein sollte dargestellt werden, dass bei dem Patienten möglicherweise ein von-Willebrand-Syndrom mit entsprechender Blutungsneigung bestehen könnte. Auf dem Anforderungsschein stand aber als Verdachtsdiagnose: „Verdacht auf Willy Brandt“ (Abb. 4). Als wir diese Verdachtsdiagnose im Hörsaal vorlasen, wurde auch damals schallend gelacht, genauso wie heute. Tatsächlich ergab sich dann auch als Ursache der Blutungsneigung des Patienten ein von-Willebrand-Syndrom, ablesbar anhand der Verminderung des von-Willebrand-Faktors und des Ristocetin-Kofaktors sowie anhand der eingeschränkten Plättchenfunktion. Die Medikamentenanamnese war dagegen leer. Als ich in der Vorbereitung dieser Vorlesung Heinz Lüllmann fragte, ob wir denn solch einen Scherz präsentieren dürften, da sagte er: „Lieber Herr Bruhn, Sie wissen doch, dass Ostfriesen Humor haben und sich freuen, wenn auch einmal eine Vorlesung zu lautem Lachen führt. Ich bin ein Ostfrieser, der den Humor immer wieder in die Vorlesung einplant.“

Ein weiteres kleines Beispiel für den Humor von Heinz Lüllmann möchte ich noch im Hinblick auf seine Tätigkeit als Dekan der Medizinischen Fakultät im Jahre 1969 anführen. Eine Studentengruppe hatte sich in der Nachbarschaft zu seiner Wohnung die Inschrift ausgedacht „Lüllmann weg - Uni frei“. Der Regen hatte die Bemerkung „Uni frei“ schon abgewaschen, sodass nur noch die Bemerkung blieb „Lüllmann weg“. Interessierte Nachbarn fragten dann Heinz Lüll-

mann, ob jetzt dieser Teil der Straße aufgrund seiner wissenschaftlichen Verdienste als „Lüllmannweg“ bezeichnet werden dürfte.

Die wissenschaftliche Seite Heinz Lüllmanns und seiner Schule wird jetzt von mir nicht ausführlicher diskutiert. Es ist jedoch auch mir ein Anliegen, das von Heinz Lüllmann geschaffene optimale Pharmakologiebuch zu demonstrieren, an dem auch ich im Hinblick auf die antithrombotischen Maßnahmen und auf die Hämostasetherapie mitwirken durfte. Die national und international anerkannte große fachliche Kompetenz Lüllmanns und seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter wurde in diesem Lehrbuch der Pharmakologie immer wieder sichtbar und war für mich ein weiterer wichtiger Grund, diese von mir hochgeschätzte Vorlesung des pharmakologisch-internistischen Kolloquiums mit Heinz Lüllmann weiterzuführen bis zum Jahre 1992, als Lüllmann seine Abschiedsvorlesung hielt.

Es ist mir wichtig, Heinz Lüllmann für diese 22 Semester interessanter Kooperation im pharmakologisch-internistischen Unterricht zu danken, in denen unser Kolloquium bei den Studenten immer wieder als eine der interessantesten, wenn nicht als die interessanteste Vorlesung anerkannt wurde. Und natürlich habe auch ich immer wieder dazugelernt und mich am ostfriesischen Humor erfreut.

*Prof. Dr. Hans-Dietrich Bruhn, Kiel,  
E-Mail [hdbruhn@zentrallabor.uni-kiel.de](mailto:hdbruhn@zentrallabor.uni-kiel.de)*

*Literatur beim Verfasser oder im Internet unter  
[www.aerzteblatt-sh.de](http://www.aerzteblatt-sh.de)*